

Der Krieg

Autor(en): **Wagner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 29. August

□ □ Der Krieg. □ □

Von Hans Wagner.

In schwerem Fluße dröhnen die Minuten,
Und endlos rollen her die dunklen Stunden
Wie lastgequälte Wagen, dumpf und ächzend.
Und Tag' und Wochen wälzen sich wie Berge
Verderbendrohend über Land und Meer.

Der alte Drache lag in seiner Höhle,
Ermattet seine Gier, erschlaft die Wut,
Und Länder freuten sich und Völker sangen:
„Heil uns, er schläft, der mörderische Krieg!
Wo ist der starke Held, der ihn erschlage?“

Doch — die da wohnen an des Drachen Höhle,
Zu Hütern uns bestellt der höchsten Güter:
Regenten, Könige und Herr'n der Welt:
Sie rissen von den Augen ihm den Schlummer,
Sie reizten ihn mit Pfeilen gelben Meides,
Sie trafen ihn mit Speeren wilder Gier. —
Und Rußlands Wächter schrie: „Gib mir die Macht!“
Germanien aber: „Hilf, daß ich bestehe!“
Und „Rache — Rache!“ tönt's, und „meinen Bruder,
Den mächtigen vernichte, den ich fürchte!“

Allein der Drache ruht und regt sich nicht. —
Da dringen sie in seine Höhle, wütend,
Da schrecken sie ihn auf mit frechen Händen,
Da zerren sie das Ungetüm zur Sonne
Und heßen es auf unermess'ne Beute.

Und riesengroß reckt sich das Tier empor.
Sein Auge funkelt, seine Mähne raucht,
Sein Atem schnaubt von einem Meer zum andern.
Und die Gebirge schüttelt seine Wut.
Ein fettes Mahl liegt vor ihm ausgebreitet:
Der Ernte Felder, Dörfer, stolze Städte,
Die Ström' und Meere wundervoll befrachtet,
Und Menschen, Menschen, Glück und Ruh und Frieden
Und Streit und Lustgetön — und rotes Blut.

Da bricht er los! — Der Schrecken vor ihm her,
Und Angst und Jammer und unsäglich Leiden. —
Aus jungen Herzen bricht der rote Strahl.
Die Hände sinken in den Kot der Erde.
Die Augen brechen — und ein letzter Hauch,
Ein Stuch, ein Schwur, ein Röcheln, ein Gebet —
Ein tausendfaches Sterben frägt und frägt
Und weiß die Antwort nicht: „Warum? — Wozu?“

Wer weiß sie, wer? — Du Feuer? Flamme? Glut?
Du roh zerstampftes Feld? Du Trümmerstadt?
Ihr Tränen? Seufzer? Du, der Toten Kreuz?
Sagt, oder wisset ihr's, gar hohe Herr'n,
Ihr, wohlgeborgen hinter Tür und Mauern? —

O Reid und Gier! — O Haß und Herrscherwahn!
Du eitler Trug und Tand — im Namen Gottes! —
Wir seh'n und schauern, und wir fassen's nicht. —
Wer aber betet — betet ums Gericht.

□ □ □ Trewula. □ □ □

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

7

Trewula fuhr sich mit der Hand über die Stirne. „Meine Mutter?“ fragte sie, als erzählte die Amme ihr von einer Fremden, auf die sie sich nicht zu besinnen vermochte.

„Sie liegt seit Monaten auf ihrem Siedenbette und sie wird wohl kaum mehr gefunden. Ich sandte Dir einen Boten, doch die Zeiten waren zu unruhig. Man ließ ihn nicht zu Dir.“

„Meine Mutter?“ wiederholte Trewula wie im Traum.

Dann fuhr sie auf und rief die Knechte an sich heran. „Nehmet Speise und Trank, wie es Euch zukommt nach der langen Reise. Dann aber säumet nicht. Durchzieht das Land von Osten nach Westen, von Süden nach Norden, bis Ihr Nachricht von König Richmut habt. Wer mir aber solche bringt, den will ich lohnen, wie ich es vermag.“

Noch in der Nacht sprengten sechs Reiter über die Zugbrücke und zogen nach allen Himmelsrichtungen davon.